

Der Mensch und sein Engel

*„Durch unsere Reihen schleichen die Dämonen und schreiten die Götter.“
(Emil Bock: Michaelisches Zeitalter)*

von Johannes Riesenberger

Nachdem der zurückliegende Beitrag dieser Reihe sich mit den Dämonen (Schatten) in unserem Wesen beschäftigt hat, soll der anderen Waagschale – unserem Genius – nun entsprechende Aufmerksamkeit zukommen.

Man gibt sich in der heutigen Zeit schnell der Lächerlichkeit preis, wenn man Kräfte ernstnimmt, die nicht in irgendeiner Form – direkt oder indirekt – sinnlich wahrnehmbar sind.

Dass die Menschen vergangener Zeiten diesen Kräften eine so hohe Bedeutung für das menschliche Leben beigemessen haben, schreibt man ihrer abergläubischen Naivität zu, da sie eben noch nicht über unsere modernen wissenschaftlichen Erkenntnisse verfügten.

Im Zusammenhang mit dem Gebet, welches sich naturgemäß an Kräfte wendet, die sinnlich nicht wahrnehmbar sind, empfiehlt Rudolf Steiner diesbezüglich einen ganz praktischen Weg:

Der Mensch *„möge einmal folgendes Experiment machen. Er möge, nachdem er zehn Jahre seines Lebens die Kraft des Gebetes verachtet hat, auf dieses zehnjährige, ohne Gebet verlaufene Leben zurückblicken; und möge zurückblicken auf einen zweiten Abschnitt, der auch schon vergangen ist, der wieder zehn Jahre dauerte, in welchem er die Kraft des Gebetes erkannt hat, und er möge beide Jahrzehnte vergleichen: er wird sehen, wie sich der Verlauf seines Lebens geändert hat unter dem Einfluss jener Kraft, die er mit dem Gebet in die Seele ergossen hat. Kräfte zeigen sich in ihren Wirkungen. Es ist leicht,*

Kräfte zu leugnen, wenn man ihre Wirkungen gar nicht hervorruft. Wie sollte der ein Recht haben, die Kraft des Gebetes zu leugnen, der gar nicht versucht hat, das Gebet in sich wirksam werden zu lassen!“

(Rudolf Steiner, Das Wesen des Gebetes, GA 59)

Als Überbringer der genannten Kräfte und Wirkungen an den Menschen werden seit den frühen geistigen Hochkulturen Wesen aus der Sphäre der Angeloi betrachtet, die, präzise übersetzt, als Boten Vermittler sind zwischen unseren Angelegenheiten und den Angelegenheiten des Ganzen, des Kosmos, der Götter.

Der Wirkensbereich der Angeloi ist sozusagen die unmittelbar benachbarte Wesens-Sphäre des Menschen – und eine hellsichtige Erkenntnis, wie sie sich in heiligen Schriften und auch in den Märchen und Mythen zum Ausdruck bringt, ordnet geradezu jedem Menschen persönlich einen Angelos zu, den so genannten Schutzengel. Eine nächst höhere Hierarchie sind die Erzengel oder Archangeloi, die unter anderem für Belange von Gemeinschaften tätig sind.

Im Gegensatz zu den dunkleren Kräften unseres Lebens, die uns oftmals überwältigen, sind die helleren Kräfte unserer Genien etwas schwerer wahrzunehmen, weil sie die menschliche Freiheit achten, weil sie im Grunde nicht überwältigen wollen – und daher aktiv gesucht werden müssen. Auf „methodische Möglichkeiten“ dafür werfen wir im Folgenden einen Blick.

Was sind das für Kräfte und Wirkungen, die von Engeln vermittelt werden?

Aus der Überlieferung kennen wir Verkündigung (z. B. Gabriel an Zacharias, an

Maria), Wächteramt (z. B. am Paradiesesektor, am Grab), Schicksalsfügungen (z. B. Wegweisungen für die drei Könige, für Maria und Josef), helfende Begleitung (z. B. Raphael für den jungen Tobias, Michael für den Ritter Georg) u. a.

Dann kennen wir allgemein menschliche Erfahrungen, beispielsweise Einfälle und Ideen. Es ist auffällig, dass im Ringen mit kleinen oder großen Lebensproblemen nach dem Aufwachen oftmals ein klärender („genialer“) Gedanke gefunden wird. So ist der Rat, eine schwere Frage zu überschlafen, sprichwörtlich geworden. Was findet da im Bereich des Schlafes statt?

Weiter geht es mit schöpferischen Intuitionen. Unsere vor vielen Jahren verstorbene Bewohnerin Rosel Weisdorf, die leidenschaftlich gern gemalt hat, berichtete z. B., dass sie manchmal vor einem gelungenen Bild stand und eigentlich nicht fassen konnte, dass sie das selbst gemacht hat.

Man kann in vielen Fällen des schaffenden Lebens den Eindruck gewinnen, man hätte nicht alles bewusst entworfen und exakt umgesetzt, sondern jemand hätte mitgetan, der das ganz gut kann.

Über die Stimme des Gewissens müsste man einen eigenen Artikel schreiben. Sie tritt jedenfalls so autonom auf, dass man den Eindruck hat, in sich selber einem Dialog mit einem „Du“ gegenüberzustehen.

Einer der Gründe, warum viele Menschen keine wirkliche Sicherheit in der Begleitung durch ihren Engel gewinnen, liegt in einer Art Unaufmerksamkeit:

Wenn wir z. B. morgens das Gefühl haben, dass wir den Tag, der vor uns liegt, nach menschlichem Ermessen nicht ohne Schaden überstehen können – und wir bitten um hilfreiche Begleitung („Not lehrt beten“, und sei es nur ein Stoßgebet) – dann vergessen wir oft, am Abend noch einmal auf diese morgendliche Situation und den weiteren Verlauf hinzuschauen.

Das ist zunächst weniger eine Frage von Dankbarkeit, sondern eine Frage der Erkenntnis:

Wir Menschen neigen dazu, wenn sich die Dinge so „gefügt“ haben, dass wir wider Erwarten einigermaßen gut durchgekommen sind, die ganze Angelegenheit für normal zu halten und zu vergessen (ist halt gut gelaufen).

Das ist schon in Ordnung, nur gewinnt man auf diese Weise keine Erkenntnisse über seinen Engel, weil man ihn vergisst, nachdem er einem unter die Arme gegriffen hat.

Wenn man am Abend noch mal kurz auf die Befürchtungen vom Morgen zurückschaut – und man auf diese Weise nach einiger Zeit bemerkt, dass man eigentlich häufig einigermaßen gut durchkommt, kann man ein erstes Gefühl gewinnen, dass man nicht alleingelassen ist auf der Welt.

Rudolf Steiner empfiehlt dazu noch eine weitere Aufmerksamkeit:

„Wir können ... finden, dass eigentlich im Grunde genommen kein Tag vergeht, in dem nicht in unserem Leben ein Wunder geschieht. Wir ... können sagen: Wenn wir an irgendeinem Tag kein Wunder finden in unserem Leben, so haben wir es nur aus den Augen verloren. – Versuchen Sie einmal, Ihr Leben am Abend zu überblicken; Sie werden ein kleines oder ein großes oder ein mittleres Ereignis darin finden, von dem Sie sich sagen können: Es ist ja ganz merkwürdig in mein Leben hereingetreten, es hat sich ganz merkwürdig vollzogen.“ –

(Vortrag: Was tut der Engel in unserem Astralleib? GA 182)

Das Gebet ist eine der Möglichkeiten, mit seinem „Genius“, mit seinem Engel in Verbindung zu treten – und die Wirksamkeit dieser Verbindung lässt sich mit den genannten Experimenten in einem etwas höheren Grade erkennen. Um vollständige

Sicherheit zu gewinnen, ist von unserer Seite noch ein Schritt notwendig, der von der Überlieferung als „Glaube“ bezeichnet wird, und ein gewisses Vertrauen auf die Kräfte des Guten in der Welt meint.

Eine echte Herausforderung: Denn diese Kräfte zeigen sich nicht nur, indem sie mittelbar helfen, unsere Probleme zu lösen, sie zeigen sich tatsächlich auch als Schicksalsprobleme selbst, die uns helfen, menschliche Reife zu erwerben. Viele Menschen, die schwere Schicksale überstanden haben, wollen die Kräfte und Erkenntnisse, die sie dadurch erworben haben, niemals mehr missen, sind am Ende ihrem schweren Schicksal oftmals dankbar.

Glaube in einem wahrhaftigen Sinn ist keinesfalls blinder Glaube. Er ist Vertrauensvorschuss, der nach einer Zeit des Wirkens im Erkenntnisinteresse genau überprüft werden darf (siehe oben: Rudolf Steiner über das Gebet). So verwandelt sich ein Vertrauensvorschuss in Sicherheit und Glaube in eine erste Stufe wirklicher Erkenntnis.

Es kommt aber noch etwas anderes hinzu (mit „Michael“ ist die Qualität des Engelnwirkens in der Gegenwart angesprochen):

„Die Michael-Kräfte lassen sich nicht erringen – auch nicht durch das passive Gebet – durch irgendeine Art von Passivität. Die Michael-Kräfte lassen sich einzig und allein dadurch erringen, dass der Mensch mit seinem liebevollen Willen sich zum Werkzeug für die göttlich-geistigen Kräfte macht. Denn die Michael-Kräfte wollen nicht, dass der Mensch zu ihnen fleht; sie wollen, dass der Mensch sich mit ihnen verbündet.“

(Rudolf Steiner: Die Anthroposophie und das menschliche Gemüt, GA 223)

„Liebevoller Wille“ heißt ja, dass eine Beziehung zum eigenen Engel nicht NUR den eigenen Bedürfnissen dienen soll, sondern in der Regel auch ein Ziel haben möch-

te, welches über den persönlichen Interessensbereich hinausweist, welches sich auf ein erweitertes menschliches Interesse bezieht.

Wie der Mensch das anfasst, steht ganz in seiner Freiheit. Die alte Pfadfinder-Regel von „einer guten Tat am Tag“ ist sicher nicht der Weisheit letzter Schluss, falsch ist sie deswegen aber nicht. Albert Schweitzer erweitert diese Tugend darum, dass die guten Taten etwas außerhalb der ohnehin von uns bedienten Lebenspflichten liegen mögen.

Individuelle oder auch umfassendere Fürbitte wäre ein geistiger Ansatz.

Wer in seinen Lebensanliegen irgendein bescheidenes Ideal findet, um das er sich ernsthaft bemüht, ist schon ein echter Verbündeter. Es entsteht eine erwachsene Beziehung zwischen Mensch und Engel, in der das Bemühen um das Ideal zu einem Lebens-Dialog wird. Eine Beziehung, die an Spannung, an Risiken und Leiden für das Ideal, an Niederlagen, aber auch an Lebendigkeit und an Sinn-Erfüllung ihresgleichen sucht ...

Unsere Schattenseiten (zurückliegender Haus-Kurier) sind deswegen noch lange nicht verschwunden. Sie melden sich zuverlässig und schmerzlich, sorgen mit dafür, dass keine Langeweile aufkommt.

Der Mensch kann in Harmonie nicht aufwachen, er braucht seine Probleme als Arbeitsfeld.

In der Frage, dass der Engel sich nicht in der richtigen Weise angesprochen fühlt, wenn der Mensch nur zu ihm fleht – er vielmehr will, dass sich der Mensch mit ihm verbündet, liegt noch ein anderes Geheimnis:

Das Verhältnis von Mensch und Engel ist nicht mit einer einfachen Dualität zu beschreiben: der Mensch hier, der Engel dort – der Mensch das Ich, der Engel das Du.

Goethe beschreibt diese Frage folgendermaßen:

*Was wär' ein Gott, der nur von außen stieße,
Im Kreis das All am Finger laufen ließe!
Ihm ziemt's, die Welt im Innern zu bewegen,
Natur in sich, sich in Natur zu hegen,
So dass, was in ihm lebt und webt und ist,
Nie seine Kraft, nie seinen Geist vermisst.*

(aus: Gedichte)

Es wird eine tiefe Lebensverbindung mit unserem Genius deutlich, die eine Trennung von Mensch und Engel zunehmend zurücktreten lässt. Die Worte „Sie sind ein Engel“ weisen auf eine tiefere Wahrheit hin, als man gewöhnlich glaubt. Der Mensch als Verbündeter (was den erwachsenen, selbstbewussten Menschen meint) erfährt eine intime Wesens-Verbindung mit seinem Engel. Das kann sehr weit gehen:

„Anfangs nur wenige, dann eine immer wachsende Anzahl von Wesen wird im 20. Jahrhundert fähig sein, die Erscheinung des ätherischen Christus, d. h. des Christus in der Gestalt eines Engels, wahrzunehmen.“

(Rudolf Steiner: Vorstufen ..., GA 152)

Eine entsprechende Erfahrung zum Abschluss dieser Gedanken:

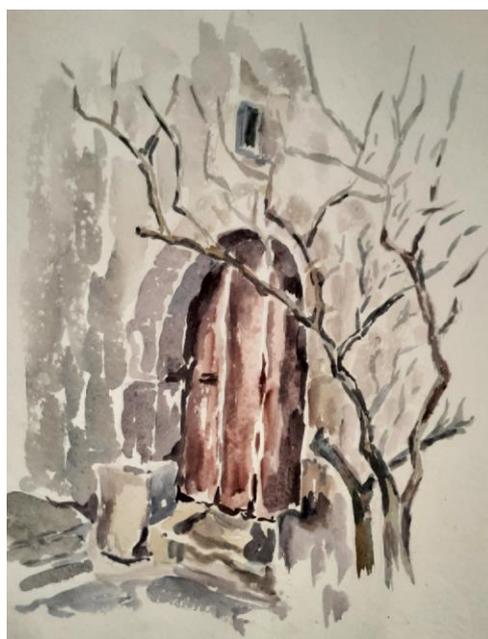
Der schweizer Schriftsteller Robert Walser befindet sich in einer Grenzsituation, er ist an einem Winterabend auf einem Weg über die Felder vor der Stadt, er schlottert vor Kälte, und steht plötzlich vor einem Ereignis, welches er mit folgenden Worten beschreibt:

„Dort ... im Außenviertel, wo die bleichen ... Felder an die letzten entlegenen Häuser grenzen ... dort begegnete er mir, dort kam er mir mit stillen und großen Schritten langsam entgegen, der Ungeheure, der Unbegreifliche ...

Er war also nicht tot ... Die Liebe stand dicht vor mir im Schnee mit wunderbarer Zärtlichkeitsgebärde und mit himmlisch-scheuen Augen, die einen schrecklichen Glanz besaßen ...

Ich muss gestehen, dass ich etwas so Furchtbar-Schönes nirgends sonst im Leben wieder sah. Mich durchschauerte, durchglühte ein Geist ... es war ein unaussprechliches Freuen, Hoffen und Glauben und Lieben in mir ... “

(Zitat entnommen aus der Wochenschrift „Das Goetheanum“, Dezember 1989)



Rosel Weisdorf